

THEOLOGISCHE REVUE

122. Jahrgang

– August 2026 –

Fritz, Fiona: *The Multifunctionality of a Medieval Hagiography*. A historical case study of the „Gesta et Passio“ and the making of the Danish royal Saint Cnut (c. 1100). Stuttgart: Franz Steiner 2024. 250 S. (Beiträge zur Hagiographie 27), kt. € 50,00 ISBN: 978-3-515-13597-9

Der thematische, inhaltliche und funktionale Facettenreichtum mittelalterlicher hagiographischer Produktion, die nach den langen Bemühungen insbes. französischer und belgischer Forschungen erst in den 1970er Jahren endgültig vom Verdikt schöngestiger Erbauungsliteratur mit beliebig austauschbaren Topoi befreit und als Quellenfundus mit erheblichen wissenschaftlichen Erträgen etabliert wurde, steht noch immer eher am Rand des Interesses hagiographischer Forschung. Wie fruchtbar solche sein könn(t)en, zeigen etwa die Bezüge und Implikationen aus dem deutlich intensiver beackerten Feld der Réécriture, für deren hohen Ertrag die Arbeit von Daniel Nuß zur Umformung und Umfunktionalisierung von Heiligen aus spätantiker und frühmittelalterlicher Zeit in solche der Kirchenreform und der Frömmigkeitsbewegung in der Zeit um 1100 an der unteren Loire und in der Bretagne ein Beispiel geben mag.¹

Schon ein Blick in das Verzeichnis der reichhaltigen und renommierten Fachreihe „Beiträge zur Hagiographie“, in der Nuß’ und auch die zu besprechende Druckfassung der Diss. von *Fiona Fritz* erschienen, offenbart den gemeinsamen Ansatz und Anspruch beider Arbeiten: Es mangelt an einer systematischen und strukturierten Aufarbeitung der Multifunktionalität mittelalterlicher Hagiographie. Auch Fritz kann und will diese nicht leisten, sondern mit einem Spezialthema, das freilich einem prominenten Heiligen gilt, das Spektrum bereichern. Im Zentrum ihrer stark quellenorientierten (mit einem Spektrum von Beda Venerabilis ca. 731 bis zur Knytlinga Saga um 1260) Untersuchungen stehen die *Gesta et Passio S. Canuti*, die der angelsächsische Benediktinermönch Aelnoth von Canterbury um 1112, gut ein Jahrzehnt nach Knuts Heiligsprechung (19. April 1100), verfasste. Knut IV., König der Dänen, wurde am 10. Juli 1086 im Zuge eines Aufstands in der Albanskirche in Odense, in der er auch beigelegt wurde und die später sein Patrozinium übernahm, erschlagen.

Fritz’ Hauptziel ist es, am Beispiel dieser Knut-Vita eine komplexe und durchdacht konzipierte Korrelation von Zielsetzung und Vorgehensweise auf der einen und einer Vielfalt verschiedener Funktionen und Intentionen auf der anderen Seite, mit der der Autor zu Werke geht und seine „Botschaften“ vermittelt, aufzuzeigen und zu entschlüsseln. Es ist, ohne einzelnen Aspekten vorgreifen zu wollen, das große Verdienst und der wesentliche Gewinn dieser Arbeit, weit über die zentrale

¹ Siehe Daniel Nuß: Die hagiographischen Werke Hildeberts von Lavardin, Baudris von Bourgueil und Marbods von Rennes. Heiligkeit im Zeichen der Kirchenreform und der Réécriture (Beiträge zur Hagiographie 12). Stuttgart 2013.

Aufgabe tiefgehender textkritischer Analyse hinaus die Thematik gelungen in größere Kontexte zu verorten und auf diese Weise profunde Einblicke in die dänische Geschichte des frühen und hohen Mittelalters, insbes. die Kirchengeschichte, aber auch in die Legitimation und das Verständnis von Königsherrschaft, in die Konzepte von Heiligkeit und in die Entwicklung eines Heiligenkults mit den Spezifika eines Königheiligen in dieser Zeit zu geben.

Folgerichtig stellt Fritz nach den einleitenden Darlegungen zu Methode, Konzeption und Zielen der Arbeit (11–17) der näheren Untersuchung zunächst ausführliche, den aktuellen Forschungsstand jeweils einbeziehende und wiedergebende Erörterungen zu den historischen Grundlagen, wobei sie mit der Christianisierung Dänemarks weit ausholt (Kap. 2.1), zu Begriff und Definition von „heilig“ und „Heiligkeiten“ (dezidiert Plural!) (2.2) sowie zum Spektrum dänischer Quellen (2.3), die dänische Geschichte in deutlich positiveres Licht rücken als Quellen vornehmlich des ostfränkisch-frühdeutschen Reichs dies tun, voran. Im folgenden Kap. fokussiert Fritz die Quellenkritik auf die Überlieferung zu „ihrem“ heiligen Knut und arbeitet klar und überzeugend eine „Odense-Gruppe“ heraus, die das Bild des Heiligen nachhaltig bestimmte. Zwar begründet sie diese Anordnung mit einer Differenzierung zwischen allgemeinen und speziellen Aspekten, aber dennoch wirkt das kurze Kap. (4) zur Entwicklung des Knutkults im Duktus etwas deplatziert und hätte vielleicht besser in die speziellere Untersuchung zur Heiligsprechung und frühe Kultentwicklung nach Aelnoths Schilderungen (s. u. Kap. 7) integriert werden können.

Mit dem fünften Kap. greift Fritz dann auf ihre Hauptquelle zu und thematisiert in Vorbereitung auf den Kern ihrer Untersuchungen Anlage, Erzählstrategien und Rhetorik von Aelnoths *Gesta et Passio*. Deren Aufbau gestaltet sich wie folgt: Widmungsbrief an König Niels (1104–1134), den jüngsten Bruder Knuts; Abriss zur Christianisierung Dänemarks und dann näher zu Knuts Vater Sweyn (1047–1074/1076), dem zunächst Knuts älterer Bruder Harald Hen (1074–1080) in der Königsherrschaft folgte; Leben und Passio Knuts IV. selbst; Translation der Gebeine und frühe Verehrung; Epilog. Fritz charakterisiert Aelnoths Anlage treffend als eine mit Spannungsbogen versehene Mischung der Strukturen von Kirchengeschichte, Dynastiegeschichte und hagiographischer Vita und Passio, wobei letztere Rhetorik und Stil des Gesamtwerks prägen. So gibt sich Aelnoths Hauptanliegen unschwer zu erkennen: Knut als Königsheiligen zu stilisieren und zu präsentieren.

Diese Erkenntnis führt Fritz im Folgenden (6) zu einer eingehenden Beschäftigung mit dem Typus des Königsheiligen und seiner Anwendung auf Knut. Fein arbeitet sie einzelne Aspekte, zunächst die *imitatio Christi*, dann einzelne spezifische *virtutes* einschließlich des Wunderwirkens und natürlich der Märtyrer-Bezüge (Stephanus, Sebastian etc.) heraus. Zu beachten sind dabei die in Aelnoths Werk ohnehin unverkennbaren englisch-dänischen Bezugsetzungen, namentlich bei der Parallelsetzung von Alban und Knut als „*protomartyres*“ Englands und Dänemarks. Völlig schlüssig und überzeugend arbeitet Fritz Knut nach Aelnoths Konzeption als „royal saint“ mit einem wichtigen Beitrag auch zur dynastischen Legitimation und als Modell eines „Christian king“ (Zitate S. 154 und öfter) heraus. Zweifellos propagiert Aelnoth auch eine „ideology of kingship“ (Kap.überschrift), wie Fritz im achten Kap. klar nachweist, doch ist gegenüber ihrer Deutung, Aelnoth habe gleichsam einen Fürstenspiegel (für den amtierenden und auch explizit adressierten König Niels) geben wollen, mit Blick auf die Spezifika und die Ansprüche dieser Gattung m. E. größere Vorsicht geboten. Den eben erwähnten Punkt dynastischer Legitimation vertieft das folgende Kap. (9), in dem Fritz stärker auf die Hintergründe der Entstehung der *Gesta et Passio* im historischen Kontext eingeht. Die politische

Situation im Dänemark im ausgehenden 11. und beginnenden 12. Jh. war gekennzeichnet durch das Bemühen der Estridsson-Könige um Konsolidierung ihrer Herrschaft insbes. gegen regionale Kräfte, einhergehend mit demjenigen um eine fest verankerte Legitimation ihrer von Knuts Vater Sweyn begründeten Dynastie, die dem Haus Jelling nachfolgte und den dänischen Thron bis 1412 innehaben sollte. Aelnoth wirkt hier maßgeblich mit, etwa mit der Betonung des sakralen Königtums und des „internationalen“ Ansehens von Knut IV., aber auch mit derjenigen des Herrschaftsanspruchs auf die bedeutende Grafschaft Flandern über dessen eheliche Verbindung mit Adela, Tochter des Grafen Robert I. Bleiben noch die Bemühungen Aelnoths, das Haus Estridsson, insbes. den heiligen und *protomartyr* Knut als Motor für eine Konsolidierung („strengthening“, 197ff) und Verselbstständigung der dänischen Kirche darzustellen – eine Aufgabe, die er als Auftrag gleichsam auch an den amtierenden König Niels weitergibt (10). Mit Fritz sind hier die Züge einer *historia ecclesiastica*, die Aelnoth mit seinem Werk – und dies nicht nur als Nebeneffekt – ebenfalls intendiert, nicht zu übersehen, ebenso wenig die von ihm implizit weiter vorangebrachten kirchlichen Interessen. Und schließlich dienen die *Gesta et Passio* auch jenem Zweck, die der Hagiographie in der Forschung langezeit als der bestimmende, wenn nicht gar der einzige galt: der geistigen Erbauung (11), der Fritz noch die sinnstiftende Unterhaltung im Sinne von Entspannung und Muße beigibt (12).

Die Zusammenfassung bringt im Einzeldurchgang die Ergebnisse nochmals auf den Punkt und spiegelt so, ebenso wie die folgenden technischen Teile (Quellen- und Literaturverzeichnis), die ganze Bandbreite der Thematik nochmals wider.

Fritz zeigt im tiefen Gang ihrer Analyse, in überzeugenden Einordnungen, Gewichtungen und Interpretationen die Bandbreite der Möglichkeiten auf, eine solche komplexe Materie zu durchdringen und schöpft sie gänzlich aus. Ihre Arbeit wird ihren Platz in der hagiographischen Forschung finden und bereichert das noch überschaubare Arbeitsfeld „Multifunktionalität hagiographischer Produktion“ wesentlich. Man darf hoffen, dass bedeutende Arbeiten wie diese auch einmal Anstoß dazu geben mögen, aus den vielfältigen Ergebnissen von Einzelstudien (*case study*, siehe Untertitel) eine systematische Gesamtschau für diesen wichtigen hagiographischen Forschungsbereich zu erstellen.

Über den Autor:

Thomas Bauer, Dr., Geschäftsführer am Seminar für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte an der Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Münster (bauerth@uni-muenster.de)